

Gahlen für ihre Konfession zu erobern, der aber an der zähen Treue der Bauern dieser Gemeinde gescheitert ist. In dem verarbeiteten Material aus dem Gahlener Archiv wird auch ein ähnlicher Fall aus Westfalen erwähnt (Wellinghoven) mit dem wichtigen Erlaß Georg Wilhelms von 1637, der hier zum erstenmal in vollem Wortlaut veröffentlicht ist. Die Geschichte der Stadt und Gemeinde Ronsdorf, das durch die enthusiastische Gruppe von Elias Eller in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ist, durch den katholischen Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz 1741 als Stadt gegründet und von dem jungen König Friedrich II. von Preußen als reformierte Gemeinde eigener Art gefördert worden ist gegen den Willen der Klasse und Synode, ist von Hans Kaiser mit dem Blick auf den staatlichen Einfluß mit kritischer Beleuchtung dessen, was Max Göbel dazu in seiner „Geschichte des christlichen Lebens“ geschrieben hat, dargestellt. Ein Stück der großen Kirchengeschichte, das ja auch mit dem Namen Schleiermacher verbunden ist. Eine ähnliche Gestalt aus dem aus der reformierten Kirche hervorgegangenen Schwärmertum des 17. Jahrhunderts ist von Professor Mülhaupt geschildert „Anna Maria Schürmann, eine Rheinländerin zwischen zwei Frauenleitbildern“. Wir sehen diese in der damaligen Zeit seltene gelehrte und fromme evangelische Frau auf ihrem wechselvollen Lebensweg von 1607—1678. Durch ihre Freundschaft mit Elisabeth von der Pfalz, der Herforder Äbtissin, fand sie ja kurze Zeit mit ihrem Freund Labadie Zuflucht in Westfalen. Einen Ausschnitt aus dem Leben von Heinrich Jung-Stilling, nämlich 1772—1778 in Elberfeld, stellt der frühere Dortmunder Pfarrer Przybylski dar, der auch noch das Lebensbild von Reinhard Hermann, einem jungverstorbenen reformierten Pastor in Orsoy und Elberfeld am Anfang des 19. Jahrhunderts, beisteuert. Dem Gedenken an zwei heimgegangene rheinische Kirchenhistoriker, D. Heinrich Müller (1880—1970) lange in Emmerich und Diersfordt, Mitherausgeber der Monatshefte, und D. Hermann Klugkist Hesse (1884—1949), dessen Bibliographie Klaus Göbel veröffentlicht, sind zwei Beiträge gewidmet. Es wäre wissenswert, ob der mehrfach seit Ausgang des 17. Jahrhunderts als Wetterfahne auf rheinischen reformierten Kirchen angebrachte Posaunenengel, auch „Geusendaniel“ genannt, den Ekkehard Krumme seines legendären Charakters als Bekenntnis der „Gemeinden unter dem Kreuz“ entkleidet, sich auch auf westfälischen Kirchtürmen findet. Auch eine Reihe der abschließenden Buchbesprechungen ist für den Freund westfälischer Kirchengeschichte von Interesse.

Herford

W. Petri

Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster in Zusammenarbeit mit Hans Belting, Hug Borger, Dietrich Hofmann, Karl Josef Narr, Karl Schmid und Rudolf Schützeichel herausgegeben von Karl Hauck. 4. Band. Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1970. 434 S. und 37 Tafeln. DM 86,—.

Die seit vier Jahren erscheinenden „Frühmittelalterlichen Studien“ haben sich bereits einen geachteten Platz unter den wissenschaftlichen Periodica erobert. Die Aussagekraft der alljährlich herausgegebenen umfangreichen Bände setzt in Erstaunen, umso mehr als nach gängiger Meinung die Beschäftigung mit dem Mittelalter in ständigem Rückschritt begriffen ist. Wenn dieser Rückgang so aussehen sollte — und wem käme dieser Gedanke nicht bei der Lektüre dieses Bandes? —, daß eine wirkliche Elite meist junger Forscher ungehemmt von konventionellen Mitläufern zu intensivster Arbeit befähigt wird, so könnte man die Entwicklung nur begrüßen. Wissenschaft im eigentlichen Sinne vermögen, ungeachtet aller gegenteiligen Meinungen, doch nur Einzelne zu betreiben.

Der Ertrag des Bandes ist besonders für die frühmittelalterliche Kirchengeschichte sehr reich. An dieser Stelle sollen nur die Beiträge Erwähnung finden, die für die westfälische Kirchengeschichte von größerer Bedeutung sind.

Hayo Vierck (Cortina Tripodis. Zur Aufhängung und Gebrauch subrömischer Hängebecken aus Britannien und Irland) weist auf Funde hin, von denen allerdings in Westfalen bisher keiner zu vermerken ist. Die Hängebecken sind in Verbindung mit den keltischen und angelsächsischen Missionaren zu sehen und haben rituellen Zwecken gedient, die allerdings nicht klar erkennbar sind. Sie dürften jedoch mit Taufgebräuchen in Zusammenhang zu bringen sein. Es wäre interessant, wenn auch Westfalen einen solchen Fund erbringen würde.

Ulrich Nonn (Das Bild Karl Martells in den lateinischen Quellen vornehmlich des 8. und 9. Jahrhunderts) geht den Wandlungen nach, denen das Bild Karls in der Geschichtsschreibung unterlag. Gerade von kirchlicher Seite war seine von der Not diktierte Säkularisation von Kirchengütern scharf getadelt worden. So lassen die hagiographischen Quellen neben Lob stets vorsichtig geäußerte Kritik erkennen. Der schärfste Tadel ging von Hinkmar von Reims (845—882) aus, der Karl in der Visio Eucherii wegen seiner Kirchenpolitik sogar in der Hölle leiden ließ.

Karl Hauck (Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrscheraufgaben Karls des Großen) beschäftigt sich unmittelbar mit der Christianisierung Sachsens. Pippin hatte um des von den Langobarden bedrohten Papsttums willen seit 753 die Sachsenmission zurückstellen müssen. Karl d. Gr. gestand der Sachsenfrage dagegen von Anfang an eine solche Wichtigkeit zu, daß der Schutz des römischen Bischofs und des Kirchenstaats wiederholt dahinter zurücktreten mußte. Diese Entscheidung fällt umso mehr ins Gewicht, als die Franken damals der Bindung an Rom die größte Bedeutung beimaßen. Als wichtigster Zeuge für die römische Aufgabe, wie sie Karl selbst sah, wird Paulus Diaconus genannt, der in der von ihm unter Einfluß Karls bearbeiteten und umgestalteten Arnulf-Legende ihre ideologische Grundlage schuf.

Karl Schmid (Die Mönchsgemeinschaft von Fulda als sozialgeschichtliches Problem) geht dem über der Frage nach der Bedeutung und dem Wesen des Klosters Fulda als geistig-klösterlicher Erscheinung oft vergessenen Konvent nach, der auf den ersten Blick schwer greifbar scheint, aber doch bereits 812 und 816/17 in Bittschriften an Ludwig d. Fr. klar in Erscheinung tritt. Es bestehen sogar Konventslisten, Nekrologien und Totenannalen, letztere besonders typisch für Fulda. Die Einträge reichen von 779 bis 1065 in ununterbrochener Folge. Sie lassen verhältnismäßig sichere Rückschlüsse auf die Zahl der Mönche, Zusammensetzung des Konvents und Herkunft zu. Moderne Methoden der Datenverarbeitung erleichtern die hierzu notwendigen Registervergleiche.

Gunter Müller (Das Problem der fränkischen Einflüsse auf die westfälische Toponymie) untersucht die für die Durchdringung Altsachsens durch die Franken wichtige Frage, welchen Beitrag hierzu die Ortsnamen zu leisten vermögen. Nach seinen Feststellungen darf der fränkische Namenanteil nicht zu hoch eingeschätzt werden. Westfalen und Niedersachsen haben im allgemeinen konservativ am Alten festgehalten.

Auch Georg Droege befaßt sich mit „Fränkischer Siedlung in Westfalen“ und zieht sozial- und agrargeschichtliche Argumente heran, um fränkische Ansiedlungen wahrscheinlich zu machen. Auffällig ist, daß ein breiter Streifen an Weser und Diemel sowohl in dieser Hinsicht als auch chronikalisch belegt als fränkisch „eingeebnet“ erscheint.

Josef Semmler (Corvey und Herford in der benediktinischen Reformbewegung des 9. Jahrhunderts) macht wahrscheinlich, daß Herford, gewöhnlich als Kanonissenstift angesehen, im 9. Jh. doch wohl ein Benediktinerinnenkloster gewesen ist, da das Kloster von dem benediktinischen Mutterkloster Notre-Dame de Soissons geformt wurde. Der geistige Austausch zwischen Herford und Soissons vollzog sich in derselben Weise wie zwischen Corvey und dem pikardischen Kloster Corbie. Bindungen früher Art führen auch zu sächsischen Tochterklöstern, besonders Gandersheim. Aber auch Freckenhorst, Metelen, Meschede, Neuenheerse und Möllenbeck gehören wahrscheinlich in diesen Kreis.

Uwe Lobbedey (Zur archäologischen Erforschung westfälischer Frauenklöster des 9. Jahrhunderts: Freckenhorst, Vreden, Meschede, Herford) berichtet über die in den letzten Jahren durchgeführten Grabungen in den genannten Klosterbezirken, die für die Frühzeit sehr viele neue Erkenntnisse erbracht haben. Endgültige Aussagen können wegen der Begrenztheit der Grabungen freilich kaum gemacht werden.

Martin Last (Zur Einrichtung geistlicher Konvente in Sachsen während des frühen Mittelalters) macht auf die in Vreden, Freckenhorst, Wildeshausen, Meschede u. a. Orten zu beobachtende Nähe von Burgwällen bei den Klostergründungen aufmerksam. Welche Beziehungen zwischen beiden bestanden, könnte allerdings nur eine intensive Spezialuntersuchung klären, die die Quellen nach vorn und zurück ganz auswertet.

Wilhelm Winkelmann (Die Königspfalz und die Bischofspfalz des 11. und 12. Jahrhunderts in Paderborn) berichtet über die Ausgrabungen der Jahre 1964/1969, die umfangreiche Baukomplexe aus der Zeit Bischofs Meinwerks (frühes 11. Jh.) freigelegt haben, darüber hinaus aber eine karolingische Königspfalz, ja Siedlungsspuren der römischen Kaiserzeit und der Vorzeit bis in das 6. Jahrtausend vor Christi Geburt zutage förderten. Die von den aufständischen Sachsen zerstörte, von Karl d. Gr. aber immer wieder neu errichtete aula regalis läßt besonders eindrucksvoll den überlegenen fränkischen Willen erkennen. In diesem Gebäude wurde 777—799 über die Eingliederung Sachsens in das fränkische Reich beraten, hier fanden Synoden statt. Hier wurde auch Papst Leo III. 799 empfangen. Die ältere Ansicht, die Könige hätten in den Bischofsstädten keine eigenen Palatien besessen, ist durch die Ausgrabungen widerlegt.

Außer diesen der westfälischen Kirchengeschichte höchst dienlichen Beiträgen enthält der Band folgende Aufsätze:

Elisabeth Alföldi-Rosenbaum, External Mosaic Decoration on Late Antique Buildings.

Bernd Reiner Voss, Berührungen von Hagiographie und Historiographie in der Spätantike

Peter von Moog, Gottschalks Gedicht O mi custos — eine confessio
Klaas Heeroma, Zur Problematik des Ingwäonischen.

Heiko Steuer, Historische Phasen der Bewaffnung nach Aussagen der archäologischen Quellen Mittel- und Nordeuropas im ersten Jahrtausend n. Chr.

Birgit Arrhenius, Tür der Toten. Sach- und Wortzeugnisse zu einer frühmittelalterlichen Gräbersitte in Schweden.

Heinrich Tiefenbach, Gelimida. Zum Wortverständnis der letzten Zeile des zweiten Merseburger Spruchs.

Außerdem werden Berichte des Deutschen Historischen Instituts in Paris und des Münsterer Sonderforschungsbereichs „Mittelalterforschung“ veröffentlicht.

Münster (Westf.)

W. Kohl

Germania Sacra. Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des alten Reiches, hrsg. vom Max Planck-Institut für Geschichte N. F. 5. Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster Bd. 2. **Die Klöster der Augustiner-Chorherren**, bearbeitet von Wilhelm Kohl. Berlin: Walter de Gruyter. 1971, 263 S. br. DM 54,—.

Dem 1. Bande aus dem Gebiet des Bistums Münster, der die nach der Augustinerregel lebenden Schwesternhäuser behandelte (vgl. Jb. 63, 1970, S. 208 f.) folgt in kurzem Abstand der vorliegende Band. Derselbe Bearbeiter stellt die beiden im Bistum Münster liegenden Augustiner-Chor-